

Rhein- und Lahn-Anzeiger

Amts-Blatt der



Stadt Nastätten.

Der Bezug des dreimal wöchentlich (Dienstag, Donnerstag und Samstag) erscheinenden „Rhein- und Lahn-Anzeiger“ kostet in Nastätten sowie bei den auswärtigen Agenturen monatlich Mk. 6.—, frei ins Haus durch die Post bezogen vierteljährlich Mk. 16.—. Bestellungen können jederzeit erfolgen.

Einzelgen finden im „Rhein- und Lahn-Anzeiger“ weiteste Verbreitung und werden die Gespaltene Nonparellzeile oder deren Raum mit Mk. 1.20, die Restzeile mit Mk. 3.— berechnet. Bei mehrmaliger Aufnahme Rabatt nach Tarif. Im Falle gerichtlicher Verurteilung fällt jeglicher Rabatt fort.

Gegründet 1878. Druck und Verlag: Mäüller'sche Buchdruckerei in Nastätten.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Paul Müller, Nastätten. Gegründet 1878.

Nr. 12

Nastätten, Samstag, den 28. Januar 1922

45. Jahrgang

Rom.

Die Entente-Politik, speziell die französische, wird in der nächsten Zeit ein neues Ziel suchen, Rom. Von Paris aus wird sicher alles aufgebracht werden, das Kardinal-Kollegium bei der Neuwahl des Inhabers des Stuhles Petri dahin zu beeinflussen, daß ein Papst gewählt wird, der der französischen Republik seine besonderen Sympathien entgegenbringt. Frankreich hat seit den Tagen des Frankenkönigs Chlodwig, seit 1400 Jahren, den Ehrentitel „älteste Tochter der Kirche“, und in Paris ist trotz wiederholter Konflikte mit dem heiligen Stuhle, der letzte ist erst seit kurzem beendet, immer Wert darauf gelegt worden, in dem Papste einen Freund zu haben. 1903, nach dem Tode Leo's XIII., war der Kardinal Rampolla, dem die französische Regierung Erfolg wünschte, der aussichtsreichste Kandidat für den apostolischen Stuhl. Desterreich erhob aber Protest, und es wurde der Kardinal Sarro gewählt, der als Pius X. jedes Einspruchsrecht einer weltlichen Regierung gegen die Papstwahl aufhob. 1914, als der jetzt verstorbene Papst Benedikt gewählt wurde, tobte bereits der Weltkrieg, und die Staaten konnten den Vorgängen im Konklave keine größere Aufmerksamkeit widmen. Jetzt wird das im erhöhten Maße geschehen, denn die Weltstellung des heiligen Stuhles ist auch unter der Regierung des letzten Papstes und im Weltkriege hinreichend erkannt worden.

Papst Leo XIII. (1878—1903) hat das Verdienst, dem Vatikan trotz des Verlustes der weltlichen Herrschaft seit 1870 eine hohe Bedeutung in allen politischen Angelegenheiten der Erde gesichert zu haben. Mit großer Klugheit erfaßte er die ihm unterbreiteten Anträge auf Schlichtung von Völkervertritten (u. a. auch der deutsch-spanische Streit über den Besitz der Karolinen-Inseln) und war auch sonst im verständigen Sinne mit einem Wirken tätig, das sich der Politik staatlicher Regierungen überlegen zeigte. Die Stimme des Oberhauptes der katholischen Kirche verhallte niemals ungehört, und für Rom behielt der päpstliche Stuhl unstreitig eine höhere Anziehungskraft, als der Regierungssitz des Königs von Italien.

Es hat nicht an dem Papst Benedikt gelegen, wenn seine wiederholten Bemühungen im Weltkriege, den Frieden zu vermitteln, nicht von Erfolg gekrönt wurden. Sie legten aber Zeugnis dafür ab, daß dem Papste es fern lag, Partei zu ergreifen, daß sein Bestreben nur darauf gerichtet war, im Sinne seines hohen Amtes und seiner erhabenen Würde tätig zu sein.

In dieser Auffassung des heiligen Stuhles von den Weltbegebenheiten wird sich auch in der Zukunft schwerlich etwas ändern, immerhin wird es sehr auf die Persönlichkeit des Mannes ankommen, dem die dreifache Krone aufs Haupt gesetzt wird. 1903 hatten die Franzosen große Angst, es könnte ein deutscher Kardinal zum Oberhaupt der katholischen Kirche gewählt werden. Der Fall war damals ausgeschlossen und dürfte auch für die Zukunft ausgeschlossen bleiben, da die meisten Kardinals der Geburt nach Italiener sind. Italien, aus nationalen Gründen, und Frankreich, aus politischen Ursachen, sind es also, die das größte Interesse an der neuen Papstwahl haben, die namentlich für die französische Politik im Orient gegenüber England sehr wichtig sein wird.

Poincaré und Lloyd George.

Bevorstehende Zusammenkunft der beiden Premiers?

Wie aus englischen parlamentarischen Kreisen bekannt wird, herrscht dort die Ansicht, daß Lloyd George und Poincaré sich auf jeden Fall demnächst über die Reparationsfrage werden besprechen müssen. Man darf nicht vergessen, daß England in Cannes damit einverstanden war, einen Teil dieses Anspruches auf die deutschen Reparationsleistungen aufzugeben, damit Frankreich und Belgien einen um so größeren Anteil erhalten. Poincaré hat auf den Versailler Vertrag zurückzukehren wollen, nach dem England über 22 Prozent der deutschen Zahlungen beanspruchen kann. Wie schon gesagt, wird Poincaré mit Lloyd George über die Reparationsfrage verhandeln müssen, schon deshalb, weil Frankreich den Vorschlag machen

wird, Deutschland eine Anleihe zu gewähren. Um diesen Vorschlag zur Wirklichkeit bringen zu können, muß Frankreich Englands Unterstützung haben.

Zunächst allerdings stammen alle diese Kombinationen aus englischer Quelle und bedürfen noch der französischen Bestätigung.

„Savaas“ meint dagegen, es sei nicht wahrscheinlich, daß vor der Konferenz von Genua eine Zusammenkunft zwischen Lloyd George und Poincaré stattfinden werde, dagegen würden möglicherweise Poincaré und Lord Curzon zusammentreffen.

Der englisch-französische Garantievertrag.

Augenblicklich drehen sich die englisch-französischen Verhandlungen hauptsächlich um den englisch-französischen Garantievertrag, der gegenwärtig der Prüfung der beiden Regierungen unterliegt, und zu dem Frankreich seine Wünsche in einer Note niedergelegt hat, die vor kurzem der Londoner Regierung übergeben wurde. Wenn man „Savaas“ glauben soll, scheint in London die Absicht zu bestehen, Frankreichs recht weit gesteckten Wünschen etwas entgegen zu kommen.

Danach würde sich nämlich die englische Regierung damit einverstanden erklären, die Dauer des Abkommens zu verlängern und sie möglicherweise auf 30 Jahre festzusetzen, obwohl sie diesen Zeitraum für zu ausgedehnt halte. Sie würde sich bereit finden, dem Abkommen gegenseitige Wirkung zu geben, obwohl sie diese nicht als unbedingte Notwendigkeit ansehe. Eine Militärkonvention würde sie aber ablehnen, ebenso die Ausdehnung des Abkommens auf einen gegen Polen gerichteten Angriff.

Belgien für Stundung.

Deutschland muß einen gewissen Wohlstand wieder erreichen.

In der belgischen Kammer führte Ministerpräsident Theunis bei seinem Bericht über Cannes aus:

„Es war in Cannes unmöglich, den Eindruck, den das Londoner Memorandum gemacht hatte, zu beseitigen. Die Sachverständigen erkannten einstimmig, daß man Deutschland für das Jahr 1922 Erleichterungen gewähren müsse, aber gegen neue Sicherheiten.“

Es ist in der Tat erforderlich, daß, damit diejenigen Länder, die auf Reparationen ein Anrecht haben, die ihnen zukommenden Entschädigungen von Deutschland erhalten können, Deutschland selbst einen gewissen Grad des Wohlstandes zurückzugewinnen vermöge.“

Sollte aber über kurz oder lang auch Amerika in der Reparationsfrage mitreden wollen — der amerikanische Vertreter in der Reparationskommission spielte bisher bekanntlich nur eine Beobachterrolle —, so wäre Frankreichs Isolierung vollständig. Das von Hoover formulierte amerikanische Programm für Genua, das in der amerikanischen öffentlichen Meinung uneingeschränkte Zustimmung gefunden hat, läßt hierüber keinen Zweifel.

Amerikanische Abrüstungsforderungen für Genua.

Nach Washingtoner Meldungen sind Hughes und Hoover gegen die Teilnahme der Vereinigten Staaten an der Konferenz von Genua oder an irgendeiner anderen Wirtschaftskonferenz, bevor nicht Frankreich dem ursprünglichen Flottenbauvertrage zustimmt und eine weniger kriegerische Haltung einnimmt, bevor nicht Rußland sein Heer auflöst und bevor nicht Europa allgemein seine durch die militärischen Ausgaben aus dem Gleichgewicht gebrachten Budgets in Ordnung bringt.

Der Tod des Papstes.

Die Aufbahrung des toten Papstes. Montag früh wurde der Leichnam des Papstes in feierlichem Zuge vom Vatikan in den Petersdom übergeführt und dort feierlich aufgebahrt. Eine riesige Menschenmenge hatte sich angesammelt, so daß der Petersplatz durch starke Militär- und Polizeikordons abgesperrt werden mußte, bis endlich gegen Mittag die Tore des Doms

geöffnet wurden. In diesem Augenblick durchbrach die Menge an verschiedenen Stellen die Truppenlinie und stürmte die Rampe empor, wobei es zu Szenen wilder Panik kam. Wer seitlich unversehrt in den Dom hineingelangte, konnte von Glück sagen. Die Sakramentskapelle war von Kerzen umgeben. Die Leiche des Papstes lag aufgebahrt, das blasse Totenantlitz von der Goldmitra gekrönt, der schwächliche Körper in glänzende Pontifikalgewänder gehüllt. Sich bekreuzend, niederkniend und betend zog die Menge am Gitter der Kapelle vorbei, von Gendarmen immer wieder zum Weitergehen gemahnt. Bis in die ersten Abendstunden mögen 200 000 Personen Benedikt XV. die letzte Ehre erwiesen haben.

Vatikan und Duxinal.

Die Regierung ergriff alle Maßregeln zum Schutze der Freiheit der Kirche und der Konklave und verfügte außerdem, daß auf dem Senat, dem Parlament, den Ministerien und sämtlichen Staatsgebäuden die Tricoloren auf Halbmast hielten. Alle Schulen, Theater und Vergnügungstätten des Landes schlossen. Damit sowie mit dem amtlichen Kondolenzbesuche des Justizministers beim Kardinaldekan scheint eine ganz neue Phase der italienisch-vatikanischen Beziehungen zu beginnen. Bonomi machte auch dem König amtliche Mitteilung vom Tode des Papstes.

Das Konklave am 2. Februar.

Wie verlautet, ist das Konklave auf den 2. Februar festgesetzt. Am 1. abends beginnt die Klausur der Kardinele. Ueber den mutmaßlichen Nachfolger des Papstes besteht noch nicht die geringste Klarheit.

Die Romreise der deutschen Kardinele.

Wie die „Germania“ meldet, ist Kardinal Vertram im Laufe des Dienstag nachmittag von Breslau abgereist, um sich nach Rom zur Papstwahl zu begeben. In München trifft er mit Kardinal v. Faulhaber und voraussichtlich auch mit Kardinal Schulte-Röhl zusammen, um mit ihnen gemeinsam die Reise fortzusetzen. An der Papstwahl werden sechs deutschsprechende Kardinele teilnehmen, und zwar außer den drei obengenannten noch der bei beiden Kurienkardinele Frühwirth und Erzbischof von Wien, Kardinal Riffel und van Rasmus, der bekanntlich Holländer von Geburt ist.

Ein Hirtenbrief des Erzbischofs von Wien.

Kardinal-Erzbischof Schulte hat aus Anlaß des Todes des Papstes ein Schreiben erlassen, in dem es u. a. heißt:

„Die Weltgeschichte wird den hohen Toten unter die Zahl der größten Wohltäter der in tiefer Not und Bedrängnis stürzenden Menschheit einzureihen haben. Seine, den Geist Jesu Christi atmenden Arbeiten und Anstrengungen um den Völkerverbund der Veröhnung und Gerechtigkeit, seine auf immer neue Hilfswege sinnende Liebe zu den bellagerten Opfern des Krieges, zu den verlassen Gefangenen und Verwaiseten, zu den weinenden Witwen und Waisen, seine in unablässiger Vater Sorge fortgesetzten Unterstützungen der Kriegsbeschädigten, vor allem der hungernden und notleidenden Kinder heißen den hochseligen Papst einen wahren „Benediktus“.“

Papst Benedikt und die Konferenz von Genua.

Die „Popolo Romano“ berichtet, war der letzte Gedanke des verstorbenen Papstes der Konferenz von Genua gewidmet. Er war im Begriff, eine Epistel an den Erzbischof von Genua zu erlassen, um die Grundsätze des heiligen Stuhles über die zu lösenden wichtigen europäischen Probleme darzulegen. Der Brief sollte am Vorabend der Konferenz veröffentlicht werden. Der Papst ist über die ersten einleitenden Sätze nicht hinweggekommen. Darin spricht er seine Freude darüber aus, daß seiner Vaterstadt die Ehre erwiesen sei, einen Völkerareopag zu beherbergen, dem die Aufgabe zuteil werde, die Welt aus den moralischen und materiellen Nöten des furchtbarsten aller Kriege zu erlösen.

Die feierliche Beisetzung des Papstes fand am Mittwoch in der Krypta von St. Peter statt, da der Beisetzungszug der Leiche sehr schnell einsetzt hat. Die

Ausstellung der Leiche wurde aus diesem Grunde 24 Stunden früher beendet.

Die Chorkapelle war bereits Montag für die neuntägigen Begräbnisse feierlich in den hergerichteten, die zunächst vor einem Scheinerg begannen. Zwischen einer Doppelreihe von Schweizer Gardes, die die militärischen Ehren erwiesen, wurde die Leiche unter Fackelbegleitung und Vorkreuzen des Vatikanapostels sowie unter Gesang in die Chorkapelle gebracht, wo bereits die Würdenträger und das diplomatische Korps versammelt waren.

Die Leiche wurde in drei Särgen eingeschlossen. Der erste ist aus Zypressenholz und mit Seide gefüllt, der zweite besteht aus Blei und hat ein Gewicht von 400 Kilogramm, der dritte ist aus poliertem Ulmenholz gefertigt, mit Inschrift und Wappen.

Nach der Niederlegung der Leiche in den ersten Sarg erfolgte die Einsegnung und nach einer kurzen Denkrede bedeckte der „Camerlengo“, Kardinal Gasparri, das Gesicht des Papstes und dessen Hände mit einem weissen Lebensbild. Zwei rote Samitassen, gefüllt mit Gold- und Silbermünzen, die Benedikt prägen ließ, wurden ihm zu Füßen gelegt. Darauf wurde der erste Sarg geschlossen und mit violetten Bändern sowie mit den Siegeln des Kammerers versiegelt. Der zweite Sarg wurde an den Rändern umgebogen und verlobt in den dritten Sarg gefestigt, der mit vergoldeten Schrauben verschlossen wurde.

Darauf bildete sich der Zug neu und geleitete den Sarg vor den Hauptaltar, wo er an dem vorbereiteten Gerüst in die Gruft hinabgelassen wurde.

Die Vorbereitungen zur Papstwahl.

Das auf den 2. Februar festgesetzte Konklave wird wegen der Erkrankung einiger Kardinele und auch, um die weiter entfernt wohnenden Kirchenfürsten abzuwarten, wahrscheinlich einige Tage verschoben werden.

Unterdessen treffen in Rom allmählich die auswärtigen Kardinele ein, während im Vatikan die Vorbereitungen für das Konklave ihrem Ende entgegengehen. Unterdessen beginnen die Vorbereitungen zur Papstwahl. Bis her machen sich zwei Strömungen unter den Kurienkardinalen bemerkbar. Die erste, geführt von Merry del Val, dem Staatssekretär Pius X., verlangt einen mehr religiösen Papst, der gegen die „Verquickung von Religion und Politik“ Stellung nimmt und damit auch die „allzu große Nachgiebigkeit gegenüber der italienischen Regierung“. Die zweite Gruppe, geführt von Gasparri, Benedikt's Staatssekretär, und Vico, möchte die bisherige Politik Benedikt's fortsetzen.

Als aussichtsreiche Kandidaten werden auch mehrere Kardinele genannt, die einen vermittelnden Standpunkt einnehmen.

3 1/2 fache Friedensmiete.

260 v. S. Steuerzuschläge zur Friedensmiete.

Im Reichstagsausschuß für Wohnungswesen wurde bei der Beratung des Gesetzentwurfes über die Erhebung einer Abgabe zur Förderung des Wohnungsbaues von einem Regierungsvorteiler ausgeführt, daß zur Verwahrung von Baukosten beihilfen im Jahre 1922 die Abgabe zur Förderung des Wohnungsbaues erhöht werden müsse. Wenn auch zurzeit bei der unsicheren Preislage ein bestimmter Betrag zur Unterstützung der Neubautätigkeit für 1922 kaum berechnet werden könne, so werde man doch von dem in der Entscheidung des Reichstags genannten Betrage von 6 Milliarden Mark als Mindestbetrag ausgehen müssen. Wollte man diesen gesamten Betrag unmittelbar durch eine Erhöhung der Abgabe aufbringen, ohne Zuhilfenahme von Anleihen, so würde das eine Erhöhung der Abgabe um etwa 100 Prozent der Friedensmiete bedeuten.

Zur Deckung der erhöhten Aufwendungen des Hausbestandes für die Verwaltung und Unterhaltung der alten Gebäude seien natürlicherweise Mietssteigerungen notwendig, die im ganzen durchschnittlich auf etwa 100 Prozent der Friedensmiete geschätzt werden können. Auch sei mit weiteren staatlichen und kommunalen Grundsteuern zu rechnen, die im Ergebnis mindestens 50 Prozent der

Preussischer Landtag.

— Berlin, 24. Januar 1922.

In erster und zweiter Lesung erledigt das Haus das Gesetz über die Neuordnung der Gebühren für Notare, Rechtsanwälte und Gerichtsvollzieher. Dann wird die Beratung des Antrages über die Schäden in den besetzten Gebieten, die gestern abgebrochen wurde, fortgesetzt.

Der Staatskommissar für Volksernährung, Dr. Hagedorn, weist darauf hin, daß die Reichszuschüsse für die Brotversorgung in der nächsten Zeit erheblich abgebaut werden würden. Bei Eintritt freier Wettbewerbs sollen wieder große Kartoffeltransporte einsteigen.

Der Abg. Haas (Soz.) behauptet, daß die Lage des Erfüllungskabinetts Wirth gezählt seien, da die Bescheidenden nicht tief genug in den Beutel greifen wollen.

Der volksparteiliche Abg. Dankler wünscht, die Minister möchten die Rheinlande öfter besuchen, sich dabei aber nicht auf Festessen beschränken.

Unter lebhaften Protesten und Zutreffen des Hauses verweigert sich der Kommunist Plenge zu der Behauptung, man solle nicht von der schwarzen Schmach im Rheinland, sondern von der weißen Schmach in Mitteldeutschland reden, wo die deutschen Ordnungsbestien gehaust hätten.

Nachdem noch verschiedene Redner ihre Ausführungen gemacht hatten, wurde die Aussprache beendet. Die einzelnen Anträge werden teils den betreffenden Ausschüssen überwiesen, teils angenommen.

Zu den deutschnationalen Anträgen zur Entschädigung der aus Polen vertriebenen Landwirte und über ihre Berücksichtigung bei der Neubewichtung von Domänen nimmt Landwirtschaftsminister Dr. Wendorf das Wort und betont, daß der Staatsregierung es am Herzen liege, die vertriebenen Landwirte der Produktion zurückzugewinnen.

Es soll den aus Polen vertriebenen Pächtern im Vergleichsweg geholfen werden. Was den Antrag bezüglich der Entschädigung der vertriebenen Anwesenden betrifft, so soll diesen Vertriebenen gemäß einem Uebereinkommen zwischen dem Reich und Preußen geholfen werden.

Nach der Rede des Ministers wird die Beratung zunächst abgelehnt und das Haus entscheidet sich in namentlicher Abstimmung für die Aufhebung der Immunität der kommunistischen Abgeordneten Schönbach und Gerlein.

Darauf wird die Beratung über die aus Polen vertriebenen Landwirte fortgesetzt. Abg. Dr. Reinhardt (Dnat.) begründet die deutschnationalen Anträge, die der Berechtigung entsprechen, und bittet um einstimmige Annahme. Die Abgg. Schiffan (D. Sp.) und Hoff (Dem.) stimmen sämtlichen Anträgen zu, während Abg. Wende (Soz.) nur einem Teil der Anträge seine Zustimmung geben will.

— Berlin, 26. Januar 1922.

Der Haushaltsplan für 1922.

Im Landtag brachte heute Finanzminister Dr. v. Richter den Haushaltsplan für 1922 ein. Einleitend gab er seiner Freude darüber Ausdruck, daß es endlich wieder gelungen ist, den Etat rechtzeitig einzubringen. Der bisherige unregelmäßige Zustand habe nicht gerade fördernd auf den Ordnungssinn der Behörden und Beamten gewirkt.

Nach einigen Bemerkungen über die formelle Ausgestaltung des Entwurfs, der so gestaltet ist, daß jedermann in der Lage ist, ihn zu lesen, führt der Minister über den Etat selbst aus: Der Etat schließt in Einnahmen und Ausgaben mit über 29 Milliarden Mark

ab. Ein Fehlbetrag von 1933 Millionen ist aus Reichsmitteln zu decken. Für das Rechnungsjahr 1920 wurde der Betrag der Reichseinkommensteuer mit 12 Milliarden zugrunde gelegt. Es muß aber mehr eingenommen sein. Wir haben ihn daher auf 16 Milliarden angenommen.

Dennoch bleibt ein großer Teil ungedeckt. Der Haushaltsplan für 1921 konnte bekanntlich nur balanciert werden durch Einstellung von 2,4 Milliarden aus der Erhöhung steuerlicher Einnahmen. Davon ist aber vom Landtag nicht bewilligt worden, in Wirklichkeit fehlen diese 2,4 Milliarden. In den Haushaltsplan für 1921 sind die Ueberweisungssteuern aus dem Reich, Einkommensteuer, Körperschaftsteuer, Umsatzsteuer, mit den Beträgen eingesetzt worden, die seinerzeit im Reichshaushaltsplan flautierten. Inzwischen haben sich diese Zahlen außerordentlich verschoben.

Werden die von der Reichsfinanzverwaltung hinsichtlich der Mehreinkünfte angenommenen Zahlen wirklich erreicht, so bedeutete das für Preußen eine Verbesserung um 225 Millionen Mark. Dieser Verbesserung stehen aber sehr hohe Mehrausgaben, namentlich solche für die Verbesserung der Beamtenbesoldungen, gegenüber, die voraussichtlich 3 Milliarden betragen. Preußens Anteil aus Reichssteuer-Überweisungen stellt sich für den neuen Haushaltsplan auf 6810 Millionen Mark. Dieses Plus vermindert sich durch Mehrausgaben auf 1,8 Milliarden Mark.

Ungedeckt bleiben also rund 1 Milliarde Mark, die irgendwie gedeckt werden müssen. Diesem Zwecke soll die neue Grundsteuer dienen. Das Reich, das selbst in schwieriger Finanzlage ist, kann die Länder und Gemeinden nur unterstützen, wenn die von ihm herausgegebenen Richtlinien eingehalten werden und es die Gewissheit hat, daß die zu Unterstühenden ihre Einnahmequellen voll ausschöpfen, dabei aber die größte Sparsamkeit üben.

Staats- und Gemeindebeamte. Der Minister kam dann auf die teilweise verschiedene Besoldung von Gemeinde- und Staatsbeamte zu sprechen. Er meinte, daß bei dem ständig wachsenden Aufgabensfeld der kommunalen Selbstverwaltung die Gemeinden an den verantwortlichen Stellen erstklassige Kräfte bräuchten, die entsprechend besoldet werden müßten. Dem Landtag ist der Entwurf eines Landesbesoldungs-Gesetzes zugegangen, dieses Besoldungs-Gesetz die Streitigkeiten über die Auslegung des Besoldungsgesetzes regeln.

Einen Zuschlag zur Einkommensteuer, der durch die Länder erhoben werden soll, hält der Minister für über kurz oder lang unumgänglich. Das Reich wird sich schließlich dieser Notwendigkeit nicht verschließen können und auch weitere Zugeständnisse machen müssen, wenn es auch kaum auf eigene Einnahmen verzichten kann.

Unverständlich und befremdlich muß es scheinen, meint der Minister weiter, daß die Staatsbetriebe nur Mindererträge aufweisen zu einer Zeit, da alle Privatbetriebe große Ueberschüsse erzielen. Wir müssen zu einer lebendigeren Betriebsverwaltung nach kaufmännischen Grundsätzen kommen, die von gewissen Fesseln des Etats befreit wird.

Der Minister schloß seine Rede mit folgendem Ausblick: „In England zuerst hat man sich gesagt, daß man einen so wichtigen Teil wie das Deutsche Reich nicht von der allgemeinen Wirtschaftspolitik loslösen kann, ohne damit der Gesamtheit zu schaden. Auch aus den letzten Reden von Lloyd George tritt der Gedanke immer sichtbar hervor, daß eine gewisse Wirtschaftsharmonie und Interessengemeinschaft zwischen den verschiedenen Völkern der Erde besteht und bestehen muß. Auch die Verringerung der Reparationsleistungen wird noch nicht endgültig helfen. Erst muß sich die Ueberzeugung durchsetzen, daß Deutschland gleichberechtigt im Kreise der anderen Nationen ist.“

Friedensmiete ausmachen dürften. Gegenüber der Friedenszeit sei also mindestens mit folgender Verteuerung zu rechnen: 100 Prozent (Reichsmietengesetz) plus 50 Prozent (neue Grundsteuern) plus 10 Prozent (bisherige alte Wohnungsabgabe) gleich 160 Prozent zur Friedensmiete bisher insgesamt.

Wenn nun hierzu eine weitere Erhöhung von 100 Prozent als Baukosten beihilfe treten würde, so würde das insgesamt eine Verteuerung um 260 Prozent bedeuten. Zwar seien die Mieten in zahlreichen, während der Jahre 1920 und 1921 erbauten Wohnungen schon um diesen Betrag, teilweise sogar noch mehr, gegenüber den Friedensmieten gesteigert worden. Aber der Gesetzentwurf wolle sich zunächst mit Rücksicht auf die große allgemeine Verteuerung auf eine geringere Steigerung beschränken.

Deutscher Reichstag.

— Berlin, 24. Januar 1922.

Zunächst wird eine Anzahl von kleinen Anfragen erledigt. Von Interesse ist die Beschwerde des Deutschnationalen Abg. Dr. Böfke darüber, daß bei der Gründung einer Gesellschaft zum Handel mit landwirtschaftlichen Erzeugnissen die Landwirtschaft völlig einflußlos geblieben ist, während die Nationalbank für Deutschland mit 50 Prozent beteiligt sein soll. Die Regierung erklärt, daß die Nationalbank sich bereitgefunden habe, eine Aktiengesellschaft mit 25 Millionen Mark Kapital zur Uebernahme der ehemaligen Provinzialämter zu gründen. Die Landwirtschaft ist beteiligt; sie hat mit den übrigen Interessenten die Mehrheit.

Es folgt die Fortsetzung der Aussprache über das Reichsschulgesetz.

Der unabhängige Abg. Kunert behauptet dabei, daß man die Schule an die Kirche ausgeliefert habe, weshalb seine Partei die Vorlage ablehne.

Träger der Schulerziehung soll künftig der Staat werden, so forderte dann der Nürnberger Stadtschulrat Weiß von der demokratischen Fraktion. Er betont, daß die Demokraten nicht den Religionsunterricht befeitigen wollen, macht aber darauf aufmerksam, daß es noch andere geistig und sittlich bildende Unterrichtsfächer gebe.

Der Abg. bezeichnet zum Schluß die nationale Einheitschule als sein Ideal.

Darauf ergreift Staatssekretär Schulz das Wort und betont, daß bei diesem Gesetz der Politiker allerdings in erster Linie zu sprechen habe, daß man aber auch den Schulmann hören müsse. Die Wünsche der äußersten Linken seien ebenso gewissenhaft entgegengenommen worden wie die der übrigen Parteien. Auch die Regierung wolle keine Freundin der Weltanschauungsschule, die Verfassungsjuristen hielten ihre Aufnahme aber für nötig.

Für die Bayerische Volkspartei erklärt die Abg. Frau Lang-Brumann, daß sie die Vorlage ablehnen müsse, schon weil die Befennnisschule hinter der Gemeinschaftsschule zurückgesetzt werde. Die Gemeinschaftsschule sehe aber der weltlichen zum Verwechseln ähnlich. Die Schule muß im Sinne der Familie wirken; dazu ist die Befennnisschule am besten geeignet.

Nachdem Frau Bestin von der kommunistischen Arbeitsgemeinschaft den Entwurf als eine „faule Frucht vom faulen Baum“ bezeichnet hat, betont Staatssekretär Schulz nochmals die Notwendigkeit der Vorlage, was dem kommunistischen Abg. Adolf Hoffmann Veranlassung gibt, schadenfroh festzustellen, daß der Staatssekretär empfindet, daß der Staat nicht mehr, den er sich in Weimar eingerichtet habe, und zu prophezeien, daß er daran zu Grunde gehen werde.

Damit schließt die Aussprache und der Entwurf geht an den Ausschuss für Bildungswesen.

— Berlin, 26. Januar 1922.

Heute steht zunächst die deutschnationalen Interpellation über den Wagenmangel bei der Reichseisenbahn zur Debatte. Nach der eingehenden Begründung durch den Abg. Vogt-Halle (Dnat.), der zahlreiche Beschwerden anführt, antwortet Reichsverkehrsminister Groener. Er gibt zunächst zu, daß die Bahn im letzten Jahre den gesteigerten Ansprüchen noch nicht gerecht werden konnte. Auch habe die schlechte Kartoffelernte im Westen Transporte auf viel längere Strecken als sonst aus dem Osten nach dem Industriegebiet nötig gemacht. Im neuen Jahre hoffe die Verwaltung allen Ansprüchen gerecht zu werden. An neuen Güterwagen sollen in diesem Jahre 70 000 gebaut werden. Ungünstig sei noch der Reparaturstand bei den Lokomotiven. Eine Verringerung der Kohlennot sei zu erwarten. Der Bedarf der Landwirtschaft an Düngemitteln werde wahrscheinlich voll gedeckt werden können.

In der Besprechung nennt der Abg. Quarez (D. Sp.) die Gebührenperre eine Bankrotterklärung. Der Abg. ten Hompel (Ztr.) fordert produktive Arbeitsweise bei der Eisenbahn.

Dann wird die Besprechung der Interpellation abgebrochen. Die Vorschläge des Ausschusses auf bessere Berücksichtigung kultureller Interessen bei Festsetzung der Tarife werden angenommen.

Das Haus verlagert sich auf Donnerstag 3 Uhr: Entgegennahme einer Erklärung der Reichsregierung.

ger Finanzlage ist, kann die Länder und Gemeinden nur unterstützen, wenn die von ihm herausgegebenen Richtlinien eingehalten werden und es die Gewissheit hat, daß die zu Unterstühenden ihre Einnahmequellen voll ausschöpfen, dabei aber die größte Sparsamkeit üben.

Staats- und Gemeindebeamte.

Der Minister kam dann auf die teilweise verschiedene Besoldung von Gemeinde- und Staatsbeamte zu sprechen. Er meinte, daß bei dem ständig wachsenden Aufgabensfeld der kommunalen Selbstverwaltung die Gemeinden an den verantwortlichen Stellen erstklassige Kräfte bräuchten, die entsprechend besoldet werden müßten. Dem Landtag ist der Entwurf eines Landesbesoldungs-Gesetzes zugegangen, dieses Besoldungs-Gesetz die Streitigkeiten über die Auslegung des Besoldungsgesetzes regeln.

Einen Zuschlag zur Einkommensteuer, der durch die Länder erhoben werden soll, hält der Minister für über kurz oder lang unumgänglich. Das Reich wird sich schließlich dieser Notwendigkeit nicht verschließen können und auch weitere Zugeständnisse machen müssen, wenn es auch kaum auf eigene Einnahmen verzichten kann.

Kaufmännische Bewirtschaftung der Staatsbetriebe.

Unverständlich und befremdlich muß es scheinen, meint der Minister weiter, daß die Staatsbetriebe nur Mindererträge aufweisen zu einer Zeit, da alle Privatbetriebe große Ueberschüsse erzielen. Wir müssen zu einer lebendigeren Betriebsverwaltung nach kaufmännischen Grundsätzen kommen, die von gewissen Fesseln des Etats befreit wird.

Der Minister schloß seine Rede mit folgendem Ausblick: „In England zuerst hat man sich gesagt, daß man einen so wichtigen Teil wie das Deutsche Reich nicht von der allgemeinen Wirtschaftspolitik loslösen kann, ohne damit der Gesamtheit zu schaden. Auch aus den letzten Reden von Lloyd George tritt der Gedanke immer sichtbar hervor, daß eine gewisse Wirtschaftsharmonie und Interessengemeinschaft zwischen den verschiedenen Völkern der Erde besteht und bestehen muß. Auch die Verringerung der Reparationsleistungen wird noch nicht endgültig helfen. Erst muß sich die Ueberzeugung durchsetzen, daß Deutschland gleichberechtigt im Kreise der anderen Nationen ist.“

Deutsches Reich.

Die Befragung der Frontoffiziere am 9. November 1918. Generalmajor Heye, der am 9. November 1918 im Großen Hauptquartier in Spa die Befragung der Frontoffiziere auf Befehl vornahm, antwortet jetzt in der „D. A. Z.“ auf die Artikel, die kürzlich Generalleutnant Rabich in einem durch die ganze Presse gegangenen Artikel der „Rhein. Ztg.“ an der Art dieser Befragung geübt hat. General Heye erklärt, Zweck der Befragung war die Feststellung, ob die Truppe gegen die Heimat, in der sich der Aufruhr mehr und mehr ausbreitete, Verwendung finden könne. Die Abdankung des Kaisers stand nicht zur Debatte. Er — Heye — wußte gar nicht, daß, während er die Frontoffiziere befragte, gleichzeitig in der Villa des Kaisers die Forderung der Berliner Regierung, der Kaiser solle abdanken, besprochen wurde. Es stand den befragten Herren frei, sich kurz oder weitgehend zu äußern oder auch eine Stellungnahme abzulehnen, was auch jeder rückhaltlos tat. Als Ergebnis der Befragung hätte er dem Kaiser wirklich gemeldet: „Die Armee ist Euer Majestät nicht treu ergeben, aber sie ist mit der und gleichgültig, will nur Ruhe und Frieden in der Heimat haben. Gegen die Heimat und gegen den Bolschewismus marschieren sie nicht, auch mit Euer Majestät an der Spitze nicht. Sie will einzig und allein bald Waffenruhe haben, jede Stunde früher ist daher wichtig!“

Auf eine weitere Frage des Kaisers erwiderte General Heye: „Die Armee marschieren auch unter den Generalen allein geordnet nach Hause. Sie ist noch fest in der Hand der Führer. Aber wenn Euer Majestät mit ihr marschieren, so ist ihr das recht und eine Freude. Nur kämpfen will die Armee jetzt nicht mehr, weder nach außen noch nach innen.“

Nicht mehr und nicht weniger, erklärt Heye, habe er dem Kaiser gesagt. Der Kaiser hätte sich ja auch entschlossen, bei seinen Truppen zu bleiben. Erst die später eintreffende Nachricht, daß in Berlin die deutsche Republik ausgerufen sei, hätte die Lage geändert.

Die Neuregelung des Reiches. Die Zentralstelle für die Gliederung des Reiches stimmte der Angliederung Preußens an Preußen zu. In einem einstimmig gefaßten Beschlusse erklärte sie, daß auch das Weiterbestehen des Landes Waldeck, das ohnehin schon seit 45 Jahren eines selbständigen Lebens als Land entbehrt, nicht im Sinne der Reichsverfassung liege. Sie empfiehlt daher dem Reichsminister des Innern, alsbald unter Anhörung der Waldecker Bevölkerung Verhandlungen wegen einer Vereinigung Waldecks mit Preußen herbeizuführen. Die Stelle beschäftigte sich weiter mit der Frage Groß-Hamburg und sprach sich für den Austausch gewisser Hamburger und preussischer Grenzgebiete und Exklaven zum Zwecke der Abrundung aus.

Zur Abhilfe der Not im Rentnerstande soll der Fonds, wie der preussische Ministerpräsident Braun dem Vorstande des Rentnerbundes mitteilte, so bald wie möglich auf 800 Millionen Mark erhöht und mit der Auszahlung der ersten 100 Millionen in Kürze begonnen werden. Die Ortsbehörden sollen dabei mitwirken.

Der Städtetag für Erhöhung der Wohnungsbaubudgets. Der Vorstand des Deutschen Städtetages hat auf seiner Breslauer Tagung zur Vertretung der Wiederherstellung der finanziellen Unabhängigkeit der Städte sowohl dem Reichsfinanzminister wie dem Reichsrat und dem Reichstag gegenüber einen Ausschuss gebildet, der aus den Oberbürgermeistern Boeck (Berlin), Adenauer (Köln), Blüher (Dresden), Glaehing (Darmstadt), Luther (Essen) und Nitzsch, früher in Bromberg, besteht. Ferner sprach er sich in Uebereinstimmung mit dem vom Wohnungsbauschuss des Vorläufigen Reichswirtschaftsrats gefaßten Beschlusse dahin aus, daß trotz aller volkswirtschaftlich entgegenstehenden Bedenken die Erhöhung der Reichswohnungsbaubudgets auf 100 Prozent der Friedensmiete unvermeidbar sei.

Deutschland und die Türkei. Ueber das gegenwärtige diplomatische Verhältnis des Deutschen Reiches zur Türkei wurde amtlich in einer Pressebesprechung mitgeteilt, daß vorläufig Grundzüge dieses Verhältnisses immer noch der 1918 zwischen den Türken und der Entente abgeschlossene Waffenstillstand ist, durch den den Türken der Abbruch der Beziehungen zu Deutschland ausgezwungen wurde. Infolgedessen bestehen noch heute keine offiziellen Beziehungen zwischen Deutschland und den beiden türkischen Regierungen. Die deutschen Interessen werden in Konstantinopel durch die schwedische Gesandtschaft vertreten, der der deutsche Gesandtschaftsrat von Holstein beigegeben ist, während die türkischen Interessen in Deutschland durch die schweizerische Gesandtschaft wahrgenommen werden, an die ein türkischer Gesandtschaftssekretär deklariert worden ist. Eine Wiederherstellung direkter diplomatischer Beziehungen zwischen Deutschland und der Türkei ermöglicht hätte, hätte durch den Friedensvertrag von Sevres erfolgen sollen, der aber bekanntermaßen noch nicht ratifiziert worden ist.

Der neue braunschweigische Landtag wird am 7. Februar zu seiner ersten Sitzung zusammentreten.

Ausland.

Der österreichische Ausschuss für auswärtige Angelegenheiten hat das politische Abkommen von Vana mit Mehrheit angenommen.

Die Reparationskommission wird am kommenden Montag zusammentreten, um die deutschen Vorschläge zu prüfen.

Kardinal Almeray, Erzbischof von Toledo, ist infolge einer Grippeerkrankung gestorben.

Nach der „Times“ haben Frankreich, England und Japan eine Note an die chinesische Regierung gesandt, in der sie gegen jede Intervention Chinas in der Frage des Salzölle protestieren.

Heimatliches.

Nastätten, 27. Januar 1922.

Zum Sonntag. Alleinsein ist vielen Menschen etwas Schreckliches, namentlich Kindern. Wie oft hört man, daß Kinder, zumal wenn sie krank sind, kein anderes Anliegen haben als: nur nicht allein sein und immer bitten: „Vater, geh nicht fort“, „Mutter, bleibe bei mir.“ Das ist eine echt menschliche Sehnsucht. Wenn das Leid des Lebens über uns kommt, wenn bange Sorge unser Herz bedrückt, da wacht als tiefstes Sehnen in uns auf das Verlangen nach Gemeinschaft. Daß doch jemand wäre, der uns versteht und weiß, wie uns zu Mute ist, der uns aufrichtet und tröstet. Wir suchen nach einer warmen Hand, deren fester Druck uns sagt: „Ich bleibe bei Dir.“ Gerade der harte Ernst der Gegenwart und ihre Not weckt solche Sehnsucht machtvoll in uns. Kann sie gestillt werden? Ja. Doch restlos nur dem, der sich das Wort des Dichters Dörfel von Lilienron zu eigen macht: „Ueber mich komme die Kraft Gottes, den ich suche, seit ich denken kann.“ Und wenn der Mensch von heute auch schon in der bloßen Annäherung an religiöse Vorstellungen ein unvergessliches Verbrechen gegen die Gesehe der reinen Vernunft schießt, es bleibt doch Wahrheit, daß wir der Kraft Gottes nicht entraten können, wenn wir innerlich nicht völlig verarmen und verkümmern wollen. Sie ist die Feuerprobe, die unser Inneres durchläutert. Sie ist der Sonnenschein, der alle Tauperlen des Lebens in unserem Lebensgarten zu leuchtenden Smaragden gäubert. Und hätte Dir des Lebens Geröll die einst klare Quelle beines Kinder-glaubens verschüttet — eins vermögen alle Lasten des Schuttes, die des Alltags Kampf auf die Seele häuft, nimmer zu erstickn, die Sehnsucht, sich schmiegen zu dürfen an das Knie der ewigen Macht mit der Bitte: „Bleib bei mir, geh nicht fort.“ Was Millionen erlebten im Hülligen der Religion, kann und soll alle Einsamen beglückende Erfahrung werden, daß Gott nicht eine weltentfernte Größe ist, sondern spürbare, erlebbare Kraft, die verzagte Kämpfer wandelt zu flegelhaften Streikern auf des Lebens harter Wabstalt. Solche Menschen aber sind und

bringend not. Denn aus der Tiefe unserer Not errettet nicht die Klage, sondern die Tat. Und Wurzel größter Tat bleibt stets der Glaube.

Der katholische Kirchenchor hält am kommenden Sonntag, den 29. ds. Mts., in der hiesigen Turnhalle einen Theaterabend mit Ball ab, wozu alle Einwohner Kastlens und der umliegenden Dörfer freudlichst eingeladen werden. Der Kirchenchor hat es sich zur Aufgabe gestellt, den Erlös der Veranstaltung dem Fond zur Anschaffung der neuen Glocken beizufügen. Der Verein wird den Besuchern einen genussreichen Abend bieten.

Auch die Brandsteuer erfuhr 1922 eine Steigerung. Auf je 1000 Mark Beitragskapital sind 50 Pfg. zu entrichten. Wenn z. B. ein Haus mit 100 000 Mark Versicherungskapital in der 3. Klasse sich befindet, so sind für den Schaden Betrag gleich 300 000 Mark Brandversicherungskapital 150 Mark Brandsteuer für 1922 zu zahlen.

Ein stattliches Schwein im Lebendgewicht von 436 Pfund wurde von hier einem Metzger nach Oberlahnstein zu dem Gesamtpreise von 7630 Mark verkauft.

Miehlen, 26. Jan. Am gestrigen Abend fand in dem Rathausaale eine Sitzung der Vorstände der Zivil- und Kirchengemeinde statt, wobei der Kirchenbauamteiler zugegen war. Herr Baurat Hofmann aus Herborn legte zwei Projekte vor, welche nicht einen Neubau, sondern Reparatur vorschlagen. Nach Entwurf A wird die schadhafte Mauer herausgenommen, neues Dach und innere Herstellung haben und ist ungefähre Kostenanschlag 80 000 Mark. Entwurf B will den alten Chor bestehen lassen, den anderen Teil neu errichten, ungefähre Kostenanschlag 250 000 Mark. Die Kostenanschläge werden jedoch ebenso in die Höhe schnellen, wie es jetzt in allen Geschäftszweigen der Fall ist. Eine Einigung über den Bauplan wurde nicht erzielt, es wurde vielmehr beschlossen, das Gutachten der vorgesetzten Kirchenbehörde in Wiesbaden zuerst einzuholen. Es wäre der Wunsch der ganzen Gemeinde, wenn in dieser Sache nicht so oft Vertagungen, Wahl von Ausschüssen usw. vorgenommen würden, sondern daß energisch gearbeitet würde, um diese wichtige Angelegenheit endlich zum Abschluß zu bringen.

Miehlen, 27. Jan. Kommtenden Montag, den 30. ds. Mts., feiern die Eheleute Jakob Eregelius und Karoline geb. Groß das Fest der silbernen Hochzeit.

St. Goarshausen, 26. Jan. Zu der letzten Stadiverordnetenversammlung wurde u. a. beschlossen, unter Berücksichtigung des vorhandenen Freibetrags die Umlagen bei der Gewerbesteuer in Klasse 1 auf 1800 %, in Klasse 2 auf 1500 % und in Klasse 3 und 4 auf 800 % festzusetzen. Die Zuschläge zur Grund- und Gebäudesteuer wurden auf 100 % und die der Betriebssteuer auf 300 % festgesetzt.

Langenschwalbach, 26. Jan. Für das hier garnisierende französische Bataillon werden auf dem Reichsfeld neue Kasernen errichtet. Ebenso müssen für Offiziere fünf neue Wohnhäuser gebaut werden.

Eronberg, 25. Jan. Das prachtvolle Bestium der Familie Bonn ist zum Preise von 750 000 Mark in den Besitz der Stadt Eronberg übergegangen. Die große geräumige Villa wird zum Rathaus umgewandelt. Zu dem Bestium gehören neben der Villa zehn Morgen Land und verschiedene Wirtschaftsgebäude. Die Familie Bonn hat während der 60 Jahre, die sie in Eronberg zubrachte, für die Stadt und ihre Einwohner außerordentlich viel Gutes gestiftet.

Frankfurt, 25. Jan. Ein Familiendrama spielte sich heute nachmittag im Hause Friedberger-Landstraße 214 ab. Der hier wohnhafte, etwa 40 jährige Invalide Konrad Kuhn geriet mit seiner Frau in Streit und tötete sie im Verlauf desselben durch mehrere Beißhiebe in den Kopf. Dann wickelte er die Leiche in Bettücher und klemmte sie unter das Bett. Hierauf zündete er die Wohnung an. Alsdann erhängte er sich an der Türklinke. Die Feuerwehr löschte den Brand und fand erst bei den Aufräumungsarbeiten die Leiche vor. Kuhn war wiederholt in Heilanstalten.

Frankfurt, 26. Jan. Der ordentliche Professor für anorganische und analytische Chemie an der hiesigen Universität, Erich Ebler, ist, 42-jährig, in München freiwillig aus dem Leben geschieden.

Weilbach, 26. Jan. Zwei Gauner kamen zu einer Bauersfrau und erklärten, sie seien beauftragt, das dem Finanzamt nicht angegebene Vermögen zu beschlagnahmen. Die Frau hängte ihnen auch 160 Mark in Goldstücken aus.

Vermischtes.

Professor Arthur Nikisch gestorben. In Leipzig ist Professor Arthur Nikisch, der bekannte Musikdirektor, an Grippe und Lungentzündung gestorben. Nikisch, der am 12. Oktober 1855 in Ungarn geboren wurde, gehörte zu jenen Musikern, die schon früh — quasi als Wunderkinder — ihren Ruhm beakünden, an den sich eine glänzende Laufbahn anknüpfte. Er, der mit großer Treue an Deutschland, seiner zweiten Heimat, hing, wurde schon 1889 als 13 jähriger Komponist in der anspruchsvollen Kunststadt Wien gefeiert und mit hohen Auszeichnungen schon damals bedacht. Mit seltener Originalität auf der einen und vollendeter Virtuosität auf der

anderen Seite ward Nikisch bald zu einem Meister des Geigen- und Klavierpiels. In Deutschland, besonders in seiner Lieblingsstadt Leipzig, nahm Nikisch bedeutende Positionen des Musiklebens ein und wurde einer der populärsten Dirigenten und Konzertmeister. In der ganzen Welt sind seine philharmonischen Konzerte berühmt, die er mit dem Berliner philharmonischen Orchester unternahm. Noch in letzter Zeit haben bedeutende Erfolge dieses Orchesters unter seiner verständnisvollen Leitung den Beifall der Kunstwelt gefunden. Vom deutschen Kaiser wurde dem leider zu früh von uns gegangenen Künstler im Jahre 1901 der Titel Professor als äußere Anerkennung für sein wertvolles künstlerisches Schaffen verliehen.

Wieder normale Zustände im sächsischen Eisenbahnverkehr. Die Störungen im Eisenbahnverkehr im Dresdener Bezirk können jetzt zum großen Teil als überwunden betrachtet werden. Dem deutschen Eisenbahnverband ist es gelungen, die Masse der Ausständigen zur Wiederaufnahme der Arbeit zu bewegen unter Hinweis auf die jetzt begonnenen Verhandlungen mit der Regierung über Fernverkehrsanschläge. Infolgedessen ist auch der Güterverkehr allenthalben wieder im Gange. Der Personenverkehr mußte zwar in der ganzen Zeit der Betriebsstörung starke Einschränkungen und Verzögerungen erfahren, hat aber doch nie gänzlich geruht.

Landesverräterische Eisenbahnräuber. Aus einem Eisenbahntransport waren vor einigen Monaten mehrere Pakete Eisenbahnbrückenblätter verschwinden, die für die Eisenbahnbehörden einen außerordentlich hohen Wert darstellten. Diese Bücher wurden in Mannheim und Darmstadt angeleglichen Ausländern zum Verkauf angeboten. Die Verkäufer sollen eine Forderung von nicht weniger als einer halben Million gestellt haben. Den Bemühungen der Eisenbahnkriminalpolizei gelang es, die Beteiligten festzunehmen. Gegen die Verhafteten wird in den nächsten Tagen vom Reichsgericht wegen Landesverrats verhandelt werden.

Unterschlagungen in der Zeiger Zuckerfabrik. In der Zuckerfabrik Zeitz sind umfangreiche Unterschlagungen entdeckt worden. Zwei Angestellte haben über 4000 Zentner Zuckerschmelze im Werte von 800 000 M. heimlich aus der Fabrik verschoben. Außer den beiden Beamten sind ihre Abnehmer, eine große Anzahl Landwirte und Kaufleute, verhaftet worden.

Explosion einer württembergischen Pulverfabrik. Durch eine Explosion in der Pulverfabrik Adolf Furtch bei Debingen wurde das Gebäude teilweise in Trümmer gelegt und die Nachbargebäude beschädigt. Das Unglück ereignete sich zu einer Zeit, in der die Arbeiterschaft nicht anwesend war, so daß Menschenleben nicht zu beklagen sind.

Ein unmenschliches Weib. In Welschenkirchen tötete im Laufe eines Wortwechsels die bereits dreifach mal verheiratete Ehefrau Lina Fagense der arbeitslosen Bergmann Albert Breitkopf, mit dem sie in wilder Ehe lebte, durch einen Messerstoß in die Brust. Die Mörderin wurde verhaftet; sie behauptet, von Breitkopf mit dem Messer zuerst angegriffen worden zu sein. Die Mörderin wurde verhaftet.

Eine schwedische Fliegerin tödlich verunfallt. Bei einem Fallschirmsprung in Mserfund verunglückte die einzige Fliegerin Schwedens, Fräulein Elsa Andersson. Der Schirm entfaltete sich nicht. Fräulein Andersson stürzte aus einer Höhe von 400 Metern herab und war sofort tot.

Ihr Name, Herr Konsul... Eine größere Hamburger Firma hat von einem Spanier einen französischen Brief erhalten, worin er schreibt: „Ich schreibe Ihnen viel lieber in deutscher Sprache, aber Ihr Konsul hier riet mir, Ihnen französisch zu schreiben, weil wir uns dann leichter verständigen könnten. Seit dem Kriege lebe ich alles Französische nicht, aber nun bin ich wohl gezwungen, es auf diese Weise zu machen.“

Darf man erwarten, den Namen jenes wackeren „deutschen“ Konsuls zu erfahren.

100 Prozent Aufschlag für Ausländer. Eine erfreuliche Meldung kommt aus den Ostseebädern. Der Vorstand des Kügelischen Ostseebäderverbandes hat beschlossen, für die nächste Saison den Badeverwaltungen einen 100prozentigen Aufschlag auf Kur- und Bäderpreise zu nehmen.

Ein verbrecherischer Naturheilkundiger namens Niksch wurde in Dombühl in Mittelfranken verhaftet. Der Gauner hatte 15 Einwohner durch Norddrohbrieve aufgefordert, sofort die Summe von 110 000 Mark für ihn aufzubringen.

Eisenbahnunfall in Schlessen. Der Güterzug 5024 überfuhr das auf Halt stehende Einfahrtsignal des Bahnhofes Oberleschen der Strecke Berlin-Sagan-Breslau. Er fuhr auf den im Bahnhof stehenden Güterzug 5064, wobei etwa 10 Wagen entgleisten und einige zertrümmert wurden. Zwei Zugbeamte sind leicht verletzt. Der Zugverkehr ist nicht gestört.

Stefan Linding. Der bekannte norbische Bildhauer Linding, der viel in Deutschland gelebt und um bedeutende Werke die bildende Kunst bereicherte, ist, 26-jährig, in Paris gestorben. Seine Plastiken, in denen ein starker deutscher Einschlag nie ganz zu verkennen war, haben in großen Städten an sichtbaren Stellen ihren Platz gefunden und halten das Andenken für den eifrigen Künstler wach.

Seine Schöpfungen, von denen nur die „Ballfire“ und „Gefangene Mutter, ihr Kind säugend“ erwähnt sei, sind durch Postkartenreproduktionen weiteren Kreisen bekannt geworden.

Schwere Eisenbahnkatastrophe in Frankreich. Auf dem Bahnhof in Reims hat sich ein schweres Eisenbahnunglück zugetragen. Der Schnellzug Charleville-Paris entgleiste kurz vor der Einfahrt in den Bahnhof von Reims. Dabei wurden vier Wagen fast vollkommen zerstört und ungefähr 40 Personen unter den Trümmern hervorgezogen mit teilweise sehr schweren Verletzungen. Bei 11 dieser Personen, die in die Reimsen Krankenhäuser eingeliefert werden mußten, wird an ihrem Aufkommen gezweifelt.

Eine staatsgefährliche Rädin. In Moskau, der Hauptstadt des gesegneten kommunistischen Landes, verschwand eines Tages die Rädin des finnischen diplomatischen Vertreters beim Sowjetreich. Sie war von einer Einkaufsprobe auf den Markt der Stadt nicht wieder zurückgekehrt. Hierüber erbot sich der Finne Värm und erfuhr endlich, daß seine Rädin verhaftet worden sei. Auf eine offizielle Anfrage bei der Sowjetbehörde wurde ihm mitgeteilt: „Die Rädin ist wegen Verdachts, gegen die Sicherheit des Sowjetstaates verbrecherisch zu wirken, verhaftet worden.“ Die Verbrecherin befindet sich noch in Haft. — Wie muß es um eine Regierung bestellt sein, deren Existenz durch eine holbe Rächenfee bedroht wird!

Als neuestes Tagesbedürfnis empfiehlt sich das Vockbier, das schon von zahlreichen renommierten Brauereien zum Ausschank gebracht ist. In München, wo das Bierbrauen mit Eifer und Wissenschaft betrieben wird, gibt es bekanntlich wohl ein Duzend verschiedener Vockbiere, die lange unter dem Namen Salvator in die Welt wanderten, bis der Rabi entschied, daß dieser Name nur dem Bräu einer bestimmten Brauerei zukomme, worauf sich die übrigen Brauereien mit ähnlich klingenden Namen, wie „Animabior“, „Triumphator“, behielten. Der Münchener ist auch mit dem Vockbier noch nicht zufrieden, denn der Winter ist lang. So gibt es nach dem Vockbier noch das Märzchenbier, das auch sonstwo noch gebraut wird, aber dort doch kaum eine besondere Wirkung bedeutet. Das Vockbier kam unter diesem Namen in den fünfziger Jahren durch einen Münchener Braumeister zuerst nach Berlin und verbreitete sich dann schnell. Für die einstigen fideles Vockbiersekte ist freilich die heutige Zeit nicht mehr geeignet.

Die Frosttage dieser Woche, die am Montag unvermittelt begannen, nachdem in der vorangegangenen Woche vielfach das Thermometer auf Null Grad zurückgegangen war, sind die kältesten dieses Winters gewesen. Die Quecksilbersäule sank auf 15 Grad Celsius und tiefer. Jetzt, da wir den Neumond erreicht haben, dürfte hoffentlich bald eine Wendung zum Besseren eintreten. Es ist auch Zeit, denn der Rohlenkeller weist empfindliche Räden auf, und die Preise für Kohle, Rots und Bricketts sind recht sehr in die Höhe gegaangen.

Was ist am höchsten im Preise gelegen? Es ist nicht leicht zu erraten, und darum soll es gleich gesagt werden, die alten Briefmarken, die sich in den Sammlungen finden. Vor dem Kriege galt ein „Trinitad“ im Preise von etwa 20 000 M. als die kostbarste Rarität, und die übrigen Seitenbeilagen folgten in großen Abständen. Heute ist das ganz anders, da kosten schon zahlreiche europäische Marken 50 000 M. und darüber, und die besonderen Drucke gehen über die 100 000 hinaus. Man muß doch immerhin bedenken, daß es sich um ein einziges Stück Papier handelt, bei dem die zufällige Ruriosität weit höher bewertet wird, als ernstes menschliches Wissen und Können.

Eine Mittelstandsversicherung gegen Krankheit in Krankenkassen wird vielfach angeregt, und sie ist in der Tat zur Einrichtung zu empfehlen. Wer nicht der Zwangsversicherung unterliegt und keinen Anspruch auf Pension hat, ist abel daran, wenn er bei bescheidenen Einkünften aus diesen noch die Unkosten der ärztlichen Behandlung im Krankheitsfall decken muß. Durch Schaffung eines Mittelstands-Krankenversicherungs-gesetzes würde also wirklich eine soziale Wohltat geleistet werden.

Aus aller Welt.

Der Klub der „Ewig-Jungen“. Die alten Damen von Los Angeles haben einen „Klub der frühlichen Matronen“ gegründet, der günstigere Resultate zeitigt, als viele andere Frauenklubs. Die Mitglieder müssen ihr Alter mit Würde zu tragen, besitzen einen erquickenden Optimismus und sind entschlossen, im Herzen niemals alt zu werden. Ihr Glaubensbekenntnis lautet: „Heiterkeit führt zu ewiger Jugend. Blumen sind Duft- und Farbenpoesie. Das Leben ist ewig. Einen wirklichen Tod gibt es nicht. Wir Sterbliche geben nur aus dieser Welt in die andere über.“ Eingebende Erörterungen älterer Themata, wie Krankheit, Unglück und Tod, sind streng unterlag. Aufnahmebedingung ist in erster Reihe Optimismus, der Glaube, daß alle Dinge ihr Gutes haben, und Vollenbung des sechzigsten Lebensjahres. Doch nur Applikantinnen, die den Beweis erbringen Können, daß sie stets guter Raune

und noch mit sechzig Jahren imstande sind, mit dem Enthusiasmus einer Sechzehnjährigen zu lachen, Können Mitglied dieses Klubs der Ewig-Jungen werden.

Kaiser Wilhelms 63. Geburtstag. Im Hause Doorn in Holland feierte der vor-malige deutsche Kaiser am 27. Januar seinen 63. Geburtstag (geb. 1859). Es ist nur natürlich, daß unsere Teilnahme sich dem hartgeprüften Monarchen zuwendet, und wir können auch den Aufstieg nicht aus unserem Gedächtnis streichen, den Deutschland in der wilhelminischen Zeit erlebte, bis in dem von uns nicht verschuldeten Weltkrieg der jähe Niederbruch erfolgte. Sein letztes Lebensjahr ist für den Kaiser besonders schwer verlaufen, er hat seine langjährige treue und geliebte Lebensgefährtin verloren, die Kaiserin Auguste Viktoria, die ihrem Gatten in guten und schlimmen Tagen redlich zur Seite gestanden hatte. Auch sonst ist die kaiserliche Familie von manchem Erlebnis heimgegriffen worden, das nicht ohne äußere Spuren für ihr Oberhaupt geblieben ist. Der Kaiser hat den Ereignissen in der Heimat unausgesetzt sein regstes Interesse zugewendet, er hat auch seine geistige Tätigkeit in den Dienst der Aufklärung der Schulfrage am Kriege gestellt, deren Lösung ihm besonders am Herzen liegen mußte. Denn auf der Schulfrage beruht bekanntlich der Vertrag von Versailles, und der Kaiser selbst war dafür verantwortlich gemacht worden. In seinen Aufzeichnungen, die um Jahre zurückgehen, hat er nachgewiesen, daß niemandem in Deutschland, weder ihm noch sonst jemand, eine Schuld an dem schweren Kriegslid trifft.

Berichtliches.

Siefert zum Tode verurteilt. Nachdem die Geschworenen des Heidelberger Schwurgerichts die Schuldfragen gegen den Angeklagten Siefert fast sämtlich bejaht hatten, wurde Siefert wegen Raubmordes an dem Bürgermeistern Berner und Busse zweimal zum Tode und wegen Weineids zu einem Jahre Zuchthaus verurteilt. In der Anklage wegen Raubmordverluchs an dem Ingenieur Vink erfolgte Freisprechung. Der Angeklagte, der gefesselt abgeführt wurde, nahm das Urteil ohne sichtbare Erregung auf; er beteuerte nur nochmals seine Unschuld.

Ein rabiater Brandstifter. Ein aus Friesland stammender Viehwärter hatte Lohnsdifferenzen mit seinem Gutsherrn in Stemmlerbusch und steckte sieben Getreideschober im Werte von mindestens 160 000 M. in Brand. Er hatte auch das Bestium eines ihm fremden Landwirtes infolge Verwechslung dem Feuer preisgegeben. Das Schwurgericht verurteilte ihn zu zwei Jahren Gefängnis.

Drei Todesurteile. In Erfurt verurteilte das Schwurgericht den Bäcker Page-Kleinmbisen, den Schlosser Stange-Erfurt und den Schäfer Junge-Bindersleben, die im Juni 1921 in der Nähe von Erfurt den Handelsmann Koch-Bindersleben ermordeten, wegen Mordes bezw. Anstiftung dazu zum Tode.

Glück und Ende eines modernen Kavaliers. Vor dem Berliner Landgericht hatte sich der noch jugendliche Kaufmann Kaegler, der unter dem Namen „Baron von Repel“ hochkapelte, wegen Urkundenfälschung und Betrugs zu verantworten. Beim Steigen der Kartoffelpreise im vorigen Jahre kam Kaegler, der bei einem Lebensmittellgeschäft angestellt war, auf die Idee, man könne durch den Kartoffelhandel Geld in solcher Höhe verdienen, daß man leicht den „Kavalier“ spielen könne. Er machte Offerten an rheinische Städte, die ihm Akkreditive auf Großbanken in Berlin eröffneten. Es gelang ihm in einem Falle 28 000 M., in einem anderen auf ein Akkreditiv von 410 000 M. 120 000 M. bezahlt zu bekommen. Die Gelder wurden in leichtsinniger Weise verprast. An Autofahrten bezahlte er in einer Woche 25 000 M. Das Gericht verurteilte den Pseudobaron zu zwei Jahren Gefängnis.

Handel und Verkehr.

Ein Dollar = 1000 Kronen! In den letzten Tagen setzte ein heftiger Valutasturz an der Wiener Börse ein, der noch nie dagewesene hohe Kurse der fremden Zahlungsmittel mit sich brachte. Man bringt diesen Valutasturz mit der Reorganisation des Valutamarktes und mit der Ablehnung der Rüricher Banken, mit Wien in Geschäftsverbindung zu treten, in Zusammenhang. Dollars stiegen auf 10 200, deutsche Mark auf 50, tschechische Kronen auf 210.

Mit einer neuen Erhöhung der Zuckerpresse rechnet man in den Kreisen der Zuckerfabriken. Man erwartet in Verbindung mit der bevorstehenden Erhöhung der Zuckerpresse auch eine Preiserhöhung für Rüben und Rohzucker.

Doppelt sparsam



Ist die echte, gute Pfeiffer & Dillers Kaffee-Essenz. Denn sie ist so ergiebig, daß man auf vier Kaffee-Löffel von Bohnen Malz oder Gerste nur einen Löffel braucht und außerdem werden die Bohnen oder Gerste dadurch noch viel gründlicher ausgenutzt!

Original-Packung in 500 Gramm zu haben in den Galochästern

Reichsgräfin Gisela.

Roman von E. Marlitt.

87) (Nachdruck verboten.)
„Gisela, keine Szene, wenn ich bitten darf!“ gebot er hervortretend mit finsterner Stimme; er selbst aber sah aus, als wollten ihm die Nerven treulos werden. „Du liebst es, dich zu steigern, hier ist jedoch nicht der Ort, einen Ausbruch deiner Krämpfe abzuwarten... Frau von Serbeck führen Sie die Gräfin ein wenig seitwärts, bis sie sich beruhigt haben wird!“

Das gequälte Mädchen wollte sprechen, aber schließlich zusammenschredend schloß sie die bebenden Lippen wieder.

„Ist diese Diamantenpracht echt, Erzellenz?“ fragte in demselben Augenblick die tiefe, ruhige Stimme des Portugiesen. Sie war so durchdringend, daß alles umher verstummte. Oliveira stand neben dem Minister und zeigte auf die „vergötterten Steine“ der Elfenkönigin.

Der Minister fuhr zurück, als habe er einen Schlag in sein fahles Gesicht erhalten; seine Gemahlin aber wandte sich mit dem Ausdruck tiefster Empörung in dem schönen Gesicht an den Frager.

„Glauben Sie, mein Herr, die Baronin Fleury könne es über sich gewinnen, die Welt auch nur mit einem einzigen dieser Steine tauschen zu wollen?“ rief sie erregt.

„Ihre Erzellenz hat recht, entrüstet zu sein, Herr von Oliveira“, bekräftigte die Gräfin Schlieren hinautretend, mit ihrem hoch-

haften Vächeln. „Daß diese wundervollen Tropfen ohne Fadel sind, kann Ihnen jedes Kind im Lande sagen — es sind ja die berühmten gräßlich böldernischen Familien-diamanten... Zu ihrem hohen Ruf sind sie aber eigentlich erst gekommen, seit sich die schöne Bildhauerin mit ihnen geschmückt hat — sie verstand es, Diamanten zu tragen.“ — Sie strich zärtlich über das aschblonde, in einen Silberschein hinüberspielende Haar Giselas. „Ich bin sehr begierig, wie diese junge, reizende Stirn unter dem Diadem da aussehen wird“, setzte sie mit völlig unbefangener harmloser Miene hinzu und zeigte auf die brillantesten Fuchsen in den Locken der Baronin Fleury.

Diese Frau besaß die Gabe in seltener Weise, mittels weniger Worte eine empfindliche Stelle in der Menschenseele bloßzulegen und sie spielend mit tödlich scharfem Messer zu verwunden.

Die schöne Erzellenz stand starr, sprachlos vor ihrer unerbittlichen Quälerin, ihre feinen Nasenflügel begannen zu zittern... Das beneidenswerte Verhältnis zwischen den beiden Damen, insoweit sie sich mit lächelnder Anmut zu zerfleischen pflegten, gab dem Fürsten oft genug Gelegenheit, seine Ritterlichkeit und Gewandtheit zu entfalten. Er verhinderte auch diesmal den ausbrechenden Zweikampf.

„Sie lieben schöne Steine, Herr von Oliveira?“ fragte er nachdenklich, mit erhöhter Stimme, die sofort alles umher schweben ließ.

„Ich bin Sammler, Durchlaucht“, versetzte der Portugiese — er aderte einia-

serunden, dann sagte er rasch: „Dieser Schmutz aber“ — er deutete nach dem Diadem der Titania — „interessiert mich um deswillen ganz besonders, weil ich den gleichen beiste.“

„Das ist unmöglich, mein Herr!“ fuhr die Baronin auf. „Das Diadem ist vor ungefähr vier Jahren nach meiner eigenen Angabe umgefaßt worden, und das Pariser Haus, das die Ausführung übernommen hatte, hat sich verpflichtet, die Zeichnung sofort zu vernichten, weil ich vor der Nachahmung gesichert sein wollte.“

„Ich möchte darauf schwören, daß sich die beiden Schmuckstücke hinsichtlich der Form nicht unterscheiden lassen“, sagte Oliveira ruhig, mit einem halben Vächeln auf den Lippen und mehr zu dem Fürsten gewendet.

„O, mein Herr, Sie verbittern mir mit dieser Behauptung eine meiner liebsten Freuden!“ rief die Baronin halb scherzend, halb mit schmelzend klagender Stimme und hob die Augen mit einem unnachahmlichen Anblick von Sanftheit und zärtlichem Feuer zu ihm empor; aber sie schrak entsetzt zurück vor der vernichtenden Kälte, dem strengen, unbefangenen Ernst in den Zügen des Mannes.

„Jutta, bedenke was du ausprüchst“, sagte der Minister verweisend mit heiserer Stimme — aus Lippen und Wangen schien der letzte Blutstropfen entwichen.

„Warum soll ich denn leugnen, daß es mich unglücklich macht, einen meiner häufigsten Gedanken beraubt und ausgebeutet zu sehen?“ fragte sie geärgert und imperant. Sie warf einen feindselig funkelnden Blick nach dem Portugiesen hinüber, der sich

urplötzlich aus einem vermeintlich glühenden Anbeter in einen rücksichtslosen Widersacher verwandelte. „Ich liebe es nun einmal nicht, irgend etwas zu tragen, das Gemeingut geworden ist... Ich gäbe etwas darum, wenn ich mich mit meinen eigenen Augen überzeugen dürfte, inwiefern Ihre Behauptung begründet ist, Herr von Oliveira!“

„Nun, meine Liebe, das ließe sich doch sehr leicht bewerkstelligen“, meinte die Gräfin Schlieren. „Ich gestehe, daß auch ich ein wenig neugierig bin, in welcher Weise Herr von Oliveira seine Aussage rechtfertigt. Das Waldhaus ist so nahe —“

„Wollen Euer Durchlaucht nicht die Gnade haben, das Zeichen zum Beginn der Quadrille zu geben? Die junge Welt dort steht auf Nadeln“, fiel der Minister ein; er ging achlos über den leidenschaftlich hingeworfenen Wunsch seiner Gemahlin und den Vorschlag der Gräfin Schlieren hinweg, als habe er beides nicht gehört. Die Frau mit den klugen Augen und der feinen Bunge streifte mit einem überraschten, beleidigten und stehend forschenden Blick das Gesicht ihres Verbündeten — er erlaubte sich plötzlich, sie zu ignorieren.

„Zu früh, zu früh, lieber Baron“, entchied der Fürst ablehnend. „Das Programm schließt mit dem Tanz.“

(Fortsetzung folgt.)

Gedenket der hungernden Vögel!

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, sowie für die reichen Blumen Spenden, die uns beim Heimgange unserer lieben Entschlafenen zugegangen sind, sagen wir unseren herzlichsten Dank. Herrn Pfarrer Sauer für seine tröstenden Worte am Grabe, sowie dem Gesangsverein und dem Militärverein für das treue Geleite herzlichen Dank.

Die trauernd Hinterbliebenen.

Nastätten, den 27. Januar 1922.

Einladung

zu einer Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung am Samstag, den 28. Januar 1922, abends 8 Uhr im Rathaus.

Tages-Ordnung:

- 1. Ortsausschuß der Kriegsschädigten- und Kriegshinterbliebenen-Fürsorge;
2. Aufstellung des Preises für Bruchsteine aus dem Steinbruch;
3. Erfahrungswahl zum Wohnungs- und Mieteneinigungsamt;
4. Nebenbezüge für die Stelle des Forstbeamten;
5. Wahlenhaltung;
6. Gaspreisregulierung;
7. Holzabgabe;
8. Spiel- und Sportplananlage.

Nastätten, den 25. Januar 1922.

Der Stadtverordneten-Vorsteher: Wiegand.

Bekanntmachung.

Es ist beabsichtigt, einen Teil des zwischen dem Vizinalwege Nastätten-Miehlen und dem Steinsbergerweg liegenden Weges, Kartenblatt Nr. 30, Parzelle Nr. 6446, und zwar, soweit er zwischen den Parzellen Nr. 3031, 3032, 3034, 3035 liegt, mit einem Flächeninhalt von zirka 123 qm einzuziehen.

Gemäß § 57 des Zuständigkeitsgesetzes wird das Vorhaben mit der Aufforderung öffentlich bekannt gemacht, Einsprüche binnen vier Wochen zur Vermeidung des Ausschlusses bei der unterzeichneten Behörde geltend zu machen.

Nastätten, den 26. Januar 1922.

Die Wegepolizeibehörde: Wasserloos.

Bekanntmachung.

Dieserjenige, welche am 1. März 1922 noch ohne Vordruck zu der von ihnen abzugebenden Erklärung sind, wollen sich Vordruck auf dem Finanzamt, Zimmer 10, abholen.

Steuerpflichtige sind zur Angabe der Entgelte, also zur Abgabe einer Steuererklärung verpflichtet, auch wenn ihnen Vordruck zu einer Erklärung nicht zugegangen sind. Bei Nichteinreichung einer Erklärung, die im übrigen durch eine Ordnungsstrafe geahndet werden kann, ist das Finanzamt befugt, die Veranlagung auf Grund schätzungsweise Ermittlung vorzunehmen.

St. Goarshausen, den 19. Januar 1922.

Finanzamt: J. B. Spieß.

Wird veröffentlicht:

Nastätten, den 24. Januar 1922.

Der Bürgermeister: Wasserloos.

Dampffärberei und chemische Reinigungsanstalt

Karl Döring, WIESBADEN

Drudenstrasse 5 Spezial-Geschäft I. Ranges Tel. 6149 u. 5270

übernimmt alle einschlägigen Arbeiten bei sauberster Ausführung.

Schnellste Lieferzeit!

Zu soliden Preisen!

Annahmestelle für Nastätten und Umgebung:

Albert Spriestersbach, Friseurgeschäft, Nastätten, Römerstrasse 55 (an der evgl. Kirche).

„Illustrierter Rhein- und Lahn-Bote“

zu haben

Müllersche Buchhandlung, Nastätten, Bahnhofsstraße.

Katholischer Kirchen-Chor

Nastätten.

Der Katholische Kirchenchor Nastätten beehrt sich, zu der am 29. Januar in der Turnhalle stattfindenden

Winterfestlichkeit

ergebenst einzuladen.

Spiel-Folge:

- 1. Männerchor: „Der frohe Wandersmann“ von Mendelssohn-Bartholdy.
2. Ansprache des Herrn Präsidenten.
3. „Er ist Baron“ oder „Was aus einem Schuster werden kann“ (Lustspiel in 3 Aufzügen).
4. „Knurrhahn macht Einkäufe!“ (lustige Szene in 1 Aufzug).
5. Männerchor: „Dem Vaterlande“ von Franz Abt.
6. Couplet: „Grossstadtleben wies weint und lacht“.
7. „Die Rappelkötze“ (Lustspiel in 1 Aufzug).
8. Männerchor: „Blümlein auf der Haide“ von Franz Abt.

Nastätterer Kapelle Darauf BALL Nastätterer Kapelle

Kein Weinzwang!

Eintrittspreise: 1. Platz 6.— Mark, 2. Platz 4.— Mark. Kasseneröffnung 7 Uhr. Anfang pünktl. 8 Uhr.

Karten sind zu haben bei den Mitgliedern und im Zigarrengeschäft Enders-Marner.

Hauptprobe und Kindervorstellung nachmittags 2 Uhr. Eintritt für Kinder 1.— Mark.

Die Halle ist gut geheizt! Die Halle ist gut geheizt! Der Reinertrag ist für die neuen Glocken der katholischen Kirche bestimmt. Der Vorstand.

Natur-Haarzöpfe

prima Qualität und Ausführung (eigene Arbeit), sämtliche Haar-Unterlagen in allen Farben zu soliden Preisen vorräig nur im Spezial-Haargeschäft

Albert Spriestersbach Nastätten (a. d. ev. Kirche).

Apfelsinen

eingetroffen! Konditorei Ackermann, Nastätten - Telefon 78.

„Pecuphosphin“

vielbewährtes erprobtes Mittel gegen Knochen- und Gelenks-entzündungen bei Jungvieh. Zu haben:

Apotheke in Nastätten.

Buckerrübenkraut

eingetroffen! Kaufhaus Salomon Stern Nastätten :: Hauptstraße.

für die kommende Bauzeit empfehle

Meterstäbe Bandmaße (mit Stahl- und Seinenband) Wasserwagen (in Längen von 10-70 cm) Reißzeuge

billigst! Robert Lenz, Nastätten.

Möbliertes Zimmer

wenn möglich mit voller Pension sofort gesucht. Dr. Sittig, Rhein-Hotel.

In meiner Buchdruckerei finden zu Dieren zwei gesunde, mit guter Schulbildung ausgerüstete Jungen

Lehrstellen unter guten Bedingungen. Müllersche Buchdruckerei Nastätten.

Guterhaltener Herren-Reit-Sattel mit Trense zu verkaufen. Wo, sagt die Geschäftsstelle ds. Blattes.

Guterhaltener „Brennabor“-Kinderwagen zu verkaufen. Wo, sagt die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

9x12 mit Stativ preiswert abzugeben. Näheres in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Butter u. Eier kauft zu Tagespreisen Konditorei Ackermann, Nastätten - Telefon 78.

TRAURINGE mit Feingehaltsstempel stets in allen Größen vorräig und werden zum jeweiligen Tagespreis berechnet.

Erich Grewe, Taub a. Rh.

Dickwurz-Samen

(Eckendorfer Original) Riesen-Walzen (Rirsche's Ideal-Originalsaat)

fowie alle anderen Gartensamereien empfiehlt in garantiert keimfähiger Ware

Gärtnerei E. Wölfert Nastätten: Oberstraße.

Spuclos verschwunden

sind alle Hautunreinigkeiten und Hautausschläge, wie Blüthen, Milien usw. durch täglichen Gebrauch der echten

Steckenpferd-Teerschwefel-Seife von Bergmann & Co., Radbeul, zu hab. i. d. Apoth., Drog.-u. Parfümerien.

! Achtung ! Dreschmaschinen Schrotmühlen Kreis-Sägen komplette Transmissionen Treibriemen liefert mit kompletten Motor-Anlagen betriebsfertig G. Taube & Co. St. Goarshausen Licht- und Kraft-Anlage.

Rognaf und Vitöre (echte Marken Scherer und Scharlachberg) Konditorei Hazel, Nastätten (Nähe Bahnhof).

Geschäfts-Eröffnung! Habe in meinem Neubau, Brühlstrasse 2, ein Möbel-Geschäft eröffnet und halte mich bei Bedarf bestens empfohlen. Besichtigung des Lagers ohne Kaufzwang gestattet. Um geneigten Zuspruch bittet Wilh. Gill. Nastätten, im Januar 1922.